

len, daß die Inquisition auf den Fuß gesetzt werden sollte, wie sie unter Karl 5. gewesen war, und damit glaubte er schon sehr viel nachgegeben zu haben. Aber bei der allgemeinen Aufregung der Gemüther war dies zu wenig, und dazu erfuhr man, daß er der Statthalterin befohlen habe, ganz in der Stille Truppen zu werben. Der Pöbel, der jetzt ungestraft handeln zu können glaubte, griff zu den Waffen, und fing an, die katholischen Kirchen zu stürmen und auszuplündern. Die Wuth verbreitete sich binnen wenigen Tagen über ganz Flandern; selbst in Antwerpen wurde die schöne Hauptkirche erschrocken, ein wunderthätiges Marienbild durchstochen, die herrliche Dregel zerstört, die Hostien auf die Erde zerstreut und mit Füßen getreten, ja zuletzt selbst die Leichen in den Grabgewölben aus ihrer Ruhe gerissen. Schon wollte die Statthalterin, als sie hörte, daß die Bilderstürmer auf dem Wege nach Brüssel wären, die Flucht ergreifen. Auf den Rath ihrer Råthe blieb sie aber, und bewilligte den Geusen ihre Forderungen, wogegen diese versprachen, der Wuth des rasenden Pöbels zu wehren. Hierbei zeigten sich besonders Dranien, Egmont und Hoorne äußerst thätig, und es gelang ihnen, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Dennoch traute Philipp diesen Männern nicht, und hielt sie für einverstanden mit den Geusen sowohl als mit den Bilderstürmern. Gegen Dranien bezeugte er sich zwar besonders freundlich; aber diese Freundlichkeit eben war ein Zeichen seiner versteckten Feindschaft, und Dranien wußte recht gut, daß Philipp ihm nicht wohlwolle. Der König beschloß, die Ausschweifungen Einzelner zu Unterdrückung des evangelischen Glaubens und der Freiheiten des Landes zu benutzen, befahl Margarethen die Truppen-Aushebungen zu beschleunigen, und rüstete sich, ein spanisches Heer nach den Niederlanden zu senden. Endlich hatte Margarethe die Truppen beisammen, und nun nahm sie eine andere Sprache an. Sie habe, sagte sie, zwar die evangelischen Predigten erlaubt, nicht aber Taufen, Trauungen und Abendmahlsfeier; sie ließ die Versammlungen der Evangelischen sprengen, und einige Prediger selbst aufhenken. Das brachte die Geusen und das Volk so auf, daß auch sie zu den Waffen griffen, und Gewalt mit Gewalt vertrieben; da aber kein recht inniger Zusammenhang unter ihnen war, und weder Egmont noch Dranien an ihre Spitze zu treten wagten, so wurden die Truppen der Geusen leicht überwältigt.

Um nun ihre Freunde von ihren heimlichen Feinden unterscheiden zu können, verlangte Margarethe von den Häuptern des Adels einen Eid, daß sie dem katholischen Glauben treu bleiben, der Verbreitung der Ketzerei wehren, und die Bilderstürmer verfolgen wollten. Mehrere, selbst Egmont, leisteten ihn, weil sie wirklich Feinde jeder Unordnung waren. Aber Hoorne und Brederode verweigerten ihn,